

Interviewreihe: „Kinder in Speziallagern“ – Videoclip

Interview: Barbara Kirchner-Roger, geb. 19.11.1946, Sachsenhausen/ Oranienburg

Aufnahmedatum: 23.07.2021, Berlin

Der Vater und die Verhaftung der Eltern im April 1946 in Dresden

00:00:00

Barbara Kirchner: Mein Vater hatte nach dem Krieg eine Zeitung gemacht. "Neues Leben", glaub ich, hieß sie, ja. Und die wurde im Ostsektor gedruckt. Und damit war auch die sowjetische Zensur gegeben. Aber er glaubte natürlich. Jetzt kommt die Freiheit und er kann alles schreiben. Und das war, glaub ich schon September 44, äh, 45.

00:00:27

Barbara Kirchner: Und dann merkte er von Monat zu Monat, er kann nicht frei schreiben. Seine Artikel wurden gekürzt, geschwärzt. All das. Und man setzte ihm vor allem die Leute hin, die politisch sicher waren. Der ganz junge Honecker war z.B. dabei..

00:00:43 → 00:10:11

Barbara Kirchner: Und die machten dann...äh, also Getreue. Und mit seiner Freiheit einer neuen Jugend war es nichts mehr. Und da er ganz ordnungsgemäß gekündigt und ist- er wohnte im Westsektor in Schöneberg bei seinen Eltern noch. Wohnung gab es ja damals. nicht, ein einziges Zimmer, wo die wohnten, und hatte aber dann mit meiner Mutti... Ja, kündigte, und ging zu einem amerikanischen Nachrichtendienst. Und hat dort geschrieben. Und da hat er relativ Freiheit gehabt und hat auch über die Zustände natürlich, wie es in den Sektoren aussah.

00:01:19

Barbara Kirchner: Aber er hat sich nicht viel Gedanken gemacht. Das eine Kapitel war abgeschlossen und dann, wie gesagt, musste er, er musste beobachtet worden sein, denn man wusste sogar, dass sie an dem Tag nach Dresden fahren wollten. Und aus dem Zug wurden sie herausgeholt und verhaftet. Und ihm wurde sofort gesagt antikommunistischer... Das war ja damals ein Einheitsurteil. Antikommunistische Propaganda und Spionage, das war. Und dafür gab's dann 20 Jahre. Das war auch normal. Das war ein ganz normales Urteil, nicht individuell und nichts.

00:01:50

Barbara Kirchner: Und beide Eltern wurden also in Kleinmachnow, in einem Keller, wo sie monatelang saßen, mein Vater jeden Tag verhört. Meine Mutter waren getrennt, aber meine Mutter hörte die Schreie, wurde jeden Morgen ver... verhauen und hat dann wahrscheinlich irgendwann dieses Urteil unterschrieben. Äh... Und dann wurde er, kriegte ein Urteil: 20 Jahre Haft. Meine Mutter, wie gesagt, nie...

00:02:14

Barbara Kirchner: Wurden verhaftet aus dem Zug raus in einen Keller. War ein Keller, lauter Keller, in irgendeinem Privat-Gebäude und dort wurde mein Vater jeden Tag verhört, wurde jeden Morgen geschlagen. Und... irgendwann hat er glaub ich zugegeben antisowjetisches geschrieben zu haben. Und das reichte 20 Jahre Urteil. -Nein, das, da wurde er noch nicht verurteilt. ER wurde, die wurden dann getrennt. Er kam nach Bautzen- was meine Mutter auch nicht wusste. Er wurde einfach abtransportiert, konnten sich nicht mal mehr verabschieden. Und sie kam nach- erst über Hohenschönhausen- nach, äh, Sachsenhausen.

Interviewreihe: „Kinder in Speziallagern“ – Videoclip

Interview: Barbara Kirchner-Roger, geb. 19.11.1946, Sachsenhausen/ Oranienburg
Aufnahmedatum: 23.07.2021, Berlin

00:02:55

Barbara Kirchner: Und sie wusste schon zu dem Zeitpunkt, dass sie schwanger war. Aber mein Vater wusste es nicht und es gab auch keine Möglichkeit, ihm irgendwas zu sagen. Sie durften sich auch wieder nicht verabschieden.

Erinnerungen an die Entlassung aus dem Lager - 1950

00:03:07

Barbara Kirchner: Für mich war das der Alltag. Ich kannte keinen anderen. Das heißt, ich weiß auch nicht, ob ich Hunger hatte oder nicht. Wie weit ich, ich, ich hab... Das war mein dreieinhalb Jahre mein Alltag. Ich kannte nichts anderes. Aber was ich, wo ich mich erinnere, ist der Entlassungstag. Da plötzlich war alles anders, nicht.

00:03:31

Barbara Kirchner: Und das begann damit, dass ich - mir hatte ein sowjetischer Bewacher ein kleines Kätzchen geschenkt. Aus Fellresten hatte er mir ein Kätzchen gemacht und das hat er mir geschenkt. Und das war mein einziges, was ich besaß. Ich erinnere, ein Junge hatte einen Kochlöffel, der ihn... wo man die Schreinerei gebeten hat, ihn zu machen. Ein anderer hatte irgendein Holzgerät... Und ich hatte dieses Kätzchen. Und als wir rausgingen, äh, durch die Sperre, da hat man mir das Kätzchen weggenommen und hat es vollkommen aufgetrennt, denn man hatte gedacht, vielleicht ist ein Kassiber drin oder so. Was ich später gehört hab... Aber ich kriegte es wieder mit und meine Großmutter es wieder zusammengeflickt. Aber das ist natürlich ein entscheidendes Erlebnis.

00:04:20

Barbara Kirchner: Und dann die Fahrt. Ja, meine Mutter hat eine Fahrkarte bekommen. Na, bis Schöneberg. Das war ihr Entlassungsort Westberlin Schöneberg. Denn dort hoffte sie, dass ihre Groß-, ihre Schwiegereltern noch wohnten. Sie hatte ja keine Ahnung. Und ich stieg also- Sie müssen sich mal vorstellen: Ich habe nichts als diese Baracke gekannt, keine Stufe. Und plötzlich kam ich dort an einer S-Bahn. Wir gingen zur S-Bahn und ich kam in Schöneberg an- und da war, ist eine riesengroße Treppe, die man laufen muss. -Ja, ich habe mich geweigert! Ich habe Angst vor der Treppe gehabt... Meine Mutter war nicht so stark genug, dass sie mich tragen konnte. Die... wir haben also ewig gebraucht...

00:05:01

Barbara Kirchner: Das hat sie immer erzählt und ich weiß es noch: Diese Treppe mussten wir irgendwie schaffen. Und dann kam der Weg zu meinen Großeltern. Der ist heute 10 Minuten, die wohnten gleich nebenan. -Wir haben eineinhalb Stunden gebraucht. Ich hatte ja noch nie Häuser gesehen. Ich hatte keinen Verkehr. Ich ging an Schaufenstern lang, an Menschen, an Kindern, die größer waren als ich. Ich war ja das mit das älteste Kind, die ersten drei, zwei Jungen und ich, wir waren die ersten Kinder dort. Äh- Ich hatte also wahrscheinlich nur Furcht und Angst.

Interviewreihe: „Kinder in Speziallagern“ – Videoclip

Interview: Barbara Kirchner-Roger, geb. 19.11.1946, Sachsenhausen/ Oranienburg
Aufnahmedatum: 23.07.2021, Berlin

00:05:36

Barbara Kirchner: Und dann geht die Tür auf und da steht ein wildfremder Mann, ein Bärtig..., na, bärtig nicht, aber unrasiert über ihm. Weiß ich nicht, aber unrasiert, und eine Frau und nehmen meine Mutter in die Arme. Daran erinnere ich mich bis, vergesse ich nie.

00:05:50

Barbara Kirchner: Und ich kam in dem Alter zum ersten Mal aus meiner Baracke heraus. Ich habe abends, als ich nach, als ich bei den Großeltern ankam, hab ich meinen Strohsack gesucht. "Wo ist jetzt mein Strohsack?" Ich war ja plötzlich in einer fremden Wohnung, dass es Betten gab, wusste ich ja gar nicht.

Der Briefkontakt zum Vater und seine Entlassung 1956

00:06:15

Barbara Kirchner: Ja. Als wir 50 entlassen wurden, durfte mein Vater einmal im Monat schreiben. Und wir auch. Das heißt, wir konnten ihm schreiben, da erfuhr er zum ersten Mal, dass ich existiere und wir konntenAber es war, ich würde sagen, von seinen Briefen kam die Hälfte geschwärzt an, weil es... Das durfte er halt nicht sagen. Aber immerhin, wir hatten den Kontakt. Er wusste, wir leben bei den Großeltern. Und jetzt hofften wir, er wird bald entlassen. Und jeder sagte: Na ja, dann, jetzt wird dein Vater auch bald kommen. Aber es war nochmal. Er wurde 56 entlassen, nicht...

00:06:56

Barbara Kirchner: Dann durfte man sogar alle zwei Monate, glaube ich, ein Päckchen schicken, was er brauchte. Er bat um Kakao, er bat um warme Handschuh... Meine Großeltern und meine Mutter waren so arm zu der Zeit, dass sie ein Problem hatten, ihm ein Päckchen zu schicken. Das kann man gar nicht sich heute vorstellen. Dann haben uns Freunde, Bekannte, Familienmitglieder - der eine hat Honig gebracht, ein bisschen, der andere das, damit wir eben alle zwei Monate dieses Paket schicken könnten. Ne...

00:07:28

Barbara Kirchner: Aber wir hofften wieder und wie gesagt, ich kam dann zur Schule und dann wurde gesagt: Dein Vater ist in russischer Gefangenschaft. Das war damals auch nicht schwierig, denn viele Väter waren ja in der Kriegsgefangenschaft. Das hat also eigentlich für mich als Kind war das gar kein Problem. Mein Vater war in Gefangenschaft, so wie auch andere Väter, und das war's.

00:07:50

Barbara Kirchner: Aber mir hat man wie auch immer in der Familie frei über alles gesprochen. Und da haben Sie mir auch klar erklärt. Er war Journalist. Er hat geschrieben, wie die Zustände, wie die Menschen leben. Und das hat den Machthabern nicht gefallen. Und deshalb wurde er inhaftiert. Und meine Mutter aus Willkür mit. - Es wurde überhaupt in der Familie klar über alles geredet.

Projekt: „Kinder in Haft“ – Videopodcast

Interview: Barbara Kirchner-Roger, geb. 19.11.1946, Sachsenhausen/ Oranienburg

Aufnahmedatum: 23.07.2021, Berlin

00:08:13

Barbara Kirchner: Man hatte mir die ganze Zeit erzählt, die Großeltern verklärend: Dein Vater ist ein ganz besonderer Mensch und dein Vater ist ein wunderbarer Mensch. Und er ist überhaupt der Größte. Und da stellt man sich als Kind natürlich auch etwas vor. Aber ich muss sagen, als er kam, war er es. Er war ein wunderbar schöner, großer, gutaussehender Mann. Er war ein Mann, der sprechen konnte, der jeden durch seine Sprache begeisterte. Die Menschen horchten. Er konnte über alles reden... Und er war liebevoll... zu mir und zu meiner Mutter. Mehr konnte man nicht erwarten. Und die Eltern fanden wieder zueinander. Was auch- ich hatte ja, wir hatten ja auch Freunde. Andere Frauen, die auf ihre Männer warteten. Mit denen hatte meine Mutter Kontakt. Und das ging nicht immer so glücklich aus.

Zum ersten Mal wieder in Sachsenhausen und die Beschäftigung mit der eigenen Vergangenheit

00:09:10

Barbara Kirchner: Das war 1999 und ich hatte das Glück, dass sowohl mein Vater als meine Mutter dabei waren. Und die haben natürlich dann persönlich was erzählen können. Wenn ich das alleine gesehen hätte, wäre das ein KZ gewesen, nicht... Aber dadurch, dass sie uns die Baracken erklärt hat, wie alles war und, äh... Also das... So etwas hatte ich auch noch nicht erlebt. Ich habe ja, sie hatte erzählt von dem Leben öfter mal, wie schwer es war und uns Kinder überhaupt durchzubringen. Aber zum ersten Mal gesehen habe ich es da. 1999 war das.

00:09:47

Barbara Kirchner: Wenn einen das Thema, eines in einer Familie Unfreiheit ist, Gewalt, dann ist ganz klar, dann muss man sich damit beschäftigen. Und ich würde sagen, so mit 13, 14, 15, 16 hab ich mich sehr intensiv damit beschäftigt, mit Politik, mit Geschichte. Das waren Wissensgebiete wo ich gelesen hab, was ich nur bekommen konnte. Mit Kommunismus natürlich.

00:10:13

Barbara Kirchner: Und dann habe ich ein traumatisches Erlebnis. Wir hatten ja auch wie gesagt, kein Geld. Wir mussten dann Papiere bekommen. Das heißt, meine Mutter musste mit mir überall hingehen. Ich und wir wohnten in Schöneberg und mussten zum Schöneberger Rathaus. Ich erinnere mich noch an den Paternoster. Ich hatte schreckliche Angst, in diesem Loch zu versinken... Und wir konnten uns eine Straßenbahn hin leisten, aber nicht zurück oder umgekehrt. Also ich musste eine Strecke laufen. Und ich sehe- bis zum zwölften Lebensjahr habe ich Alpträume gehabt. Ich sehe noch eine, eine Hauswand eines, eines zerbombten Hauses mit einer Pelikan-Reklame und ich muss diese Straße laufen. Und ich sitze am Rand und sag: Ich kann nicht laufen, ich kann nicht laufen... Und dieses nicht laufen können hat auch ein paar Jahre gedauert.

Projekt: „Kinder in Haft“ – Videopodcast

Interview: Barbara Kirchner-Roger, geb. 19.11.1946, Sachsenhausen/ Oranienburg

Aufnahmedatum: 23.07.2021, Berlin

00:11:05

Barbara Kirchner: Ist klar. Ich hatte rachitische Beine. Ich hatte nicht die Kraft. Ich war ja nie, hatte ja nie laufen können. Wir waren in unserer Baracke und um unsere Baracke heraus. Im Winter nur in der Baracke - wir hatten ja keine Schuhe! Und jetzt soll ich Kilometer laufen... Das war, das war für mich ein Albtraum. Das sind noch so kleine Erinnerungen...

00:11:29

Barbara Kirchner: Mit 17 war ich eigentlich völlig begeistert von Marx und Engels, von ihren Schriften. Aber da ich auch die Realität gesehen hab, konnte mich keiner... Ich gehör zur 68er-Generation, nicht... Mein Berufsleben begann, meine Ausbildung mit... 68 habe ich Abitur gemacht. -67. Aber wie gesagt, es gab Personen..Che Guevara. Da war ich begeistert. Aber mich konnte keiner mehr für ein solches System begeistern, weil ich wusste, dass die Praxis nicht das ist, was Marx und Engels idealistisch hingeschrieben hatten.

00:12:04

Barbara Kirchner: Dann habe ich natürlich, ich war 15 Jahre alt im Westen, in der Schule, da gab's kein Russisch an der Schule oder so. Ich hatte Latein, was ganz sinnvoll ist für die Wissenschaft, denn ich habe später Pharmazie studiert. Ich hatte Französisch und Englisch, das waren unsere Nachbarn. Aber ich habe ganz allein mit 15 [Jahren] Russisch gelernt. Nur ganz autodidaktisch, weil ich mir dachte, die Verständigung unter den Menschen hängt davon ab, dass man miteinander reden kann. Und dazu, ich hab später Türkisch gelernt. Alles nur, weil ich mehr..... Und auch in der Apotheke, in der Pharmazie, habe ich mit jedem Ausländer versucht, ihn zu verstehen. Manche Ordnung kann man sowieso nicht verstehen. Nein, ich habe mit ihm geredet. Ich hab sie gefragt, wo sie herkommen. Das ist die Art von Verständigung, die ich als meinen Beitrag gesehen habe. Als Möglichkeit auf ganz kleinem Rahmen, vielleicht doch unter den Menschen stattKontroversen, sagen wir das mal ganz milde, lieber Verständnis zu schaffen.

00:13:12

Barbara Kirchner: All das. Und mir hat man oft gesagt Ja, du warst ja damals nur ein Kind. Ja, jetzt überlegen Sie sich mal: Meine Mutter, als sie etwa mit drei Monaten gemerkt hat, sie ist schwanger, waren die Verhöre, die sie von meinem Vater mitgehört hat. Sie hat dann die ganze Zeit erlebt, nicht wissend, weggesperrt, nicht wissend, was überhaupt aus ihr wird. Sie hatte ja keine Ahnung, was passiert. Dann wird das Kind geboren, unter diesen Umständen....

Interviewreihe: „Kinder in Speziallagern“ – Videoclip

Interview: Barbara Kirchner-Roger, geb. 19.11.1946, Sachsenhausen/ Oranienburg

Aufnahmedatum: 23.07.2021, Berlin

00:13:39

Barbara Kirchner: Wenn wir als Kinder, wenn die Tür aufging und alle Mütter erstarrten, denn die große Angst war: Man holt uns und bringt uns in die Sowjetunion, was ja oft passiert ist. Es wurde jemand abgeholt mit Kind und kam in die Sowjetunion, in ein Lager. Sie glauben doch nicht, dass ein Kind das nicht alles miterlebt? Also ich bin bis heute schreckhaft. Sobald eine Tür zufällt, zucke ich zusammen und da kann ich auch nichts machen. Das war in der Schule so, wenn der Schulgong ging, ob das eine Klingel war oder der Gong. Die ganze Klasse schaute auf Barbara, weil die jetzt zusammenzuckte. Ich konnte mich festhalten. Ich konnte machen, was ich wollte. Ich zucke. Das kommt aus solchen Zeiten. Aber es sind harmlose Dinge gegen das, was wie gesagt, die anderen erlebt haben, die von ihren Müttern getrennt wurden. Und das sehe ich bis heute als mein ganz großes Glück an.